

Elegisch und pathetisch

Jenaer Philharmonie eröffnete die GVE-Konzertsaison

Die «Jenaer» sind nicht die «Bamberger», dennoch hat das thüringische Orchester, das nun mit Musik nordischer Komponisten in der Heinrich-Lades-Halle die neue GVE-Konzertsaison eröffnete, sich einen guten Ruf erspielt.

Zu Beginn offerierten die engagiert und diszipliniert auftretenden Musiker unter der kraftvoll-straffen Leitung ihres Chefdirigenten Nicholas Milton ein Werk des prominenten dänischen Komponisten Carl Nielsen. Etwas wenig inspiriert, ohne allzu große innere Anteilnahme der Beteiligten, wirkte die Wiedergabe dieser wunderschönen, spannungsreichen Konzert-Ouvertüre, in der Nielsen – im Angesicht der Akropolis – seine Eindrücke von einem Tag unter südlicher Sonne musikalisch effektiv in Szene gesetzt hatte. Vor allem die Balance zwischen den machtvoll auftrumpfenden Streichern und dem Bläserensemble hätte besser austariert werden müssen.

Romantische Tradition

Mit dem elegischen, der romantischen Tradition verpflichteten Cellokonzert von Edward Elgar, das unmittelbar nach dem Ersten Weltkrieg entstand, debütierte die junge niederländische Solistin Quirine Viersen in Erlangen. Sie verfügt zweifellos über eine ausgefeilte Technik, spielte präzise und klar akzentuiert die vier nostalgisch angehauchten Sätze und dennoch wirkte ihre Interpretation bisweilen zu spröde, um der tiefgründig-emotionalen Dimension dieses Werkes gerecht zu werden. Sowohl die pathetisch aufreizenden Passagen im zweiten Satz, als auch die weit ausgelegten, melodiosen Partien im folgenden Adagio kamen trotz des kraftvollen und differenzierten Vortrags nicht so zur Geltung, dass der berühmte «Funke» auf das Publikum übergelungen wäre. Zu glatt und zu wenig expressiv waren die Tonfolgen, die Quirine Viersen ihrem bedeutenden Guarneri-Cello aus dem Jahr 1715 entlockte. Mit der berühmten Sarabande aus der ersten Suite von Bach, die in den letzten Jahren nahezu

jeder Solist in Erlangen als Zugabe vortrug, beendete die Künstlerin ihren mit viel Applaus bedachten Auftritt.

Bombastisch-exaltierte Suite

Nach der Pause präsentierte der gewaltige Orchesterapparat aus Erlangens Partnerstadt mit vielen Streichern, mehr als 30 Bläsern, sechs Pauken, zwei Harfen und Orgel die während des Ersten Weltkrieges entstandene bombastisch-exaltierte Suite «Die Planeten» des Hobby-Astrologen Gustav Holst. In den einzelnen Satzbezeichnungen wie Mars, Venus, Merkur, Jupiter, Saturn, Uranus und Neptun charakterisierte der Komponist höchst anschaulich mit riesigem orchestralem Aufwand die neun Planeten des Sonnensystems. Hier bewies das thüringische Symphonieorchester auf überzeugende Weise, dass es dieses monumentale Werk instrumental so gekonnt in Szene setzen konnte, dass eine geschlossene, in sich stimmige Aufführung garantiert war.

In einzelnen Sätzen, wie in der «Venus», klangen die Streicher zuweilen etwas dünn und die Bläser im «Jupiter» hatten Probleme mit der Intonation. Dennoch boten die Philharmoniker und ihr impulsiver australischer Kapellmeister Nicholas Milton diese «Weltraummusik» dem

Publikum so fantasievoll, plastisch und temperamentvoll dar, dass es ein Genuss war, das monströse Werk gehört zu haben. DIETHARD HENNIG

Erlanger Nachrichten,
23.9.2008